


Heinrich Lysius

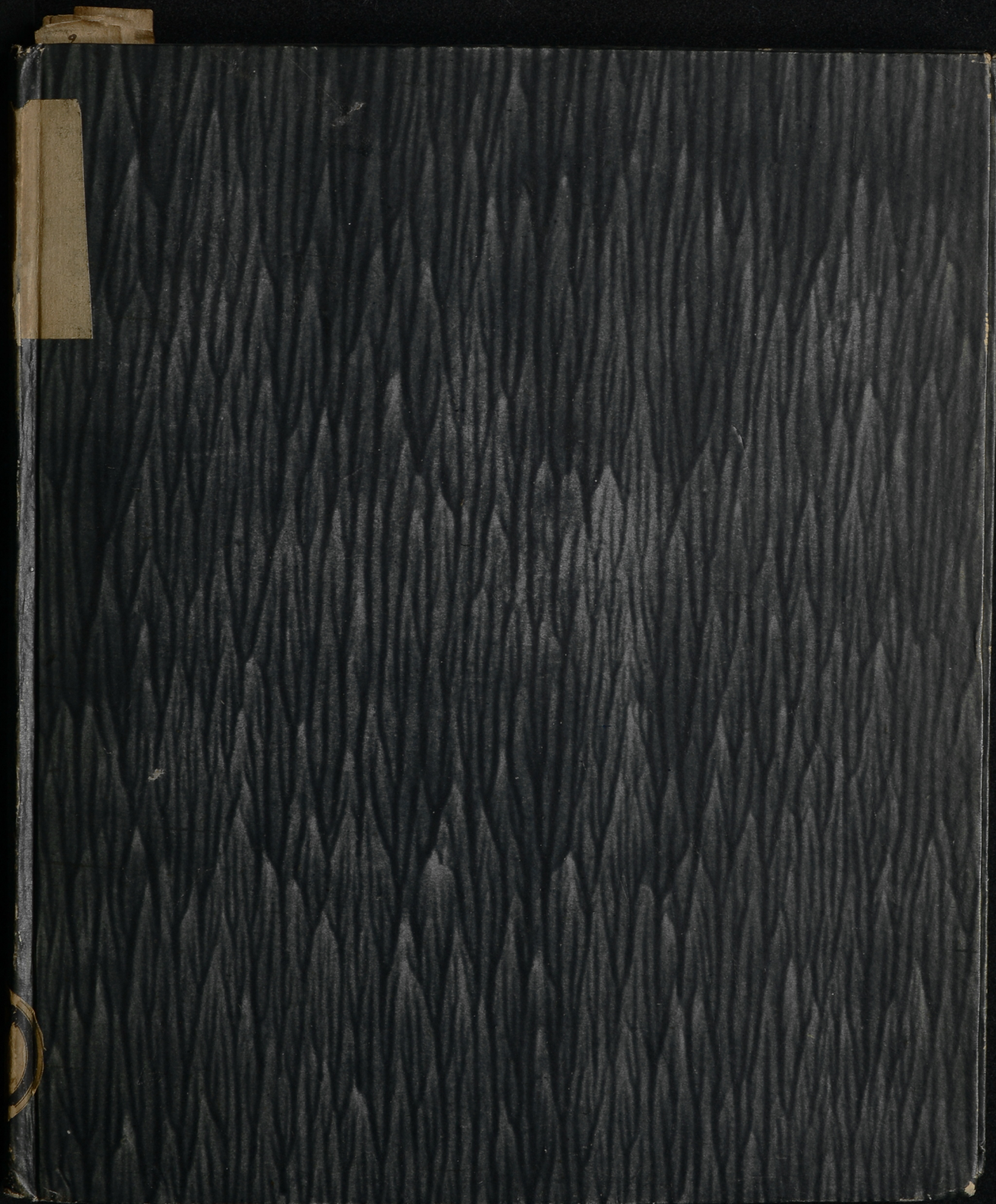
Die verschlossene Thüren Wodurch Christus zu seinen Jüngern eingehet : Hat In einer ordentlichen Predigt Dominica Quasimodogenoti 1716. Aus dem ordentlichen Evangelio Johann. 20. v. 19. - 23. vorgestellet : Und zugleich drey Predigten Eines Päbstischen Patris, Worinne er beweisen wollen/ Daß kein Evangelischer seelig werden könne

Königsberg: Zu finden bey Michael Lange, [1716?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn869924117>

Druck Freier  Zugang





~~a - C~~

a - B

a - B

a - C

a - E

a - B

a - S

F. g - 1478ⁱ - b.

6.
Die verschlossene Thüren

Wodurch

Christus zu seinen Jüngern eingehet,

Sat

In einer ordentlichen Predigt

Dominica Quasimodogeniti

1716.

Aus dem ordentlichen Evangelio

Johann. 20. v. 19. - 23.

vorgestellet.

Und zugleich drey Predigten

Seines Päpstischen Patris,

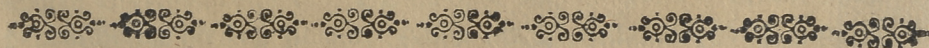
Worinne er beweisen wollen/

Daß kein Evangelischer selig werden könne/

kürzlich wiederleget

D. HENRICUS LYSIUS,

**Theol. Prof. Ordin. und Königl. Preussischer Hoff- Prediger/
wie auch des Collegii Fridericiani Director.**



Königsberg /

**Zu finden bey Michael Lange / Königl. Hoff- Mäcker/
und Buchhändler.**

Em 194

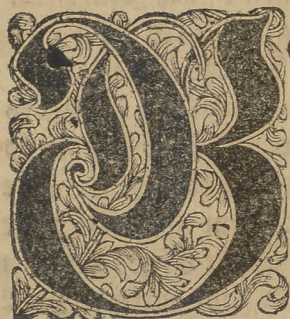
Evang. am Sonntag Quasimodogeniti

Johann. 20 v. 19. -- 23.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths / da die Jünger versamlet / und die Thüren verschlossen waren / aus Furcht für den Jüden / kam Iesus / und trat mitten ein / und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch. Und als Er das sagete / zeigt Er ihnen die Hände / und seine Seite. Da wurden die Jünger froh / daß sie den HErrn sahen. Da sprach Iesus abermahl zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat / so sende ich euch. Und da er das saget / blickt Er sie an / und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist / welchen ihr die Sünde erlasset / denen sind sie erlossen / und welchen ihr sie behaltet / denen sind sie behalten.



Abhandlung.



Geliebte in Jesu dem Geliebten! da ich be-
 fürchte / diejenige Materie / welche Eurer
 Christl. Lieb. vorzustellen entschlossen / wer-
 de ohne des uns etwas über die Gebühr
 aufhalten / wollen wir mit Unterlassung des
 sonst gewöhnlichen Einganges der Zeit spa-
 ren / und Ew. Christl. Lieb vorstellen:
 die verschlossene Thüren / wodurch
 Christus zu seinen Jüngern eingehet. Hiebey pfleget
 vielfältig vorgetragen zu werden die Lehre von dem verklärten Lei-
 be Christi / die denn auch freylich zu seiner Zeit ihre Erbauung
 hat / indem wir denn zugleich belehret werden / wie auch unsere
 Leiber dem verklärten Leibe Christi werden ähnlich werden: vor-
 izo aber haben wir uns vorgenommen / eine andere Materie bey
 diesem Umstande zu betrachten / wozu wir bemerken / daß die Thü-
 ren in unserm heutigen Evangelio verschlossen gesagt werden / nicht
 unserm liebsten Heylande / sondern denen Juden. Denn wenn
 die Apostele und Jüngere die Zukunft unsers liebsten Heylandes
 erwarteten hätten / würden sie ihm die Thüren gewiß nicht verschlos-
 sen haben / sondern vielmehr hochgemacht / daß dieser König der
 Ehren einziehen könnte. Da sie aber eine so fröliche Nacht nicht
 vermutheten / hielten sie die Thüren verschlossen / aus Furcht für den
 Juden / und bey so verschlossenen Thüren gieng der verlangte Hey-
 land zu seinen Jüngern hinein.

Die Worte bedeuten etwas/ sage mit Paulo/ aus der Epistel an die Gal. cap. 4. v. 24. Denn unser Herz ist von Natur ein solch verschlossenes Haus / welches von selbstn sich dem liebsten Heylande nicht öffnet. Aber dieser natürliche aus der Erbsünde herstammende Fehler hält den liebsten Heyland alleine nicht ab seinen Einzug in unsere Herzen zu halten. Denn ob er gleich Apocal. 3. v. 20. sich selbst beschreibet / als für der Thür stehend / anklopfend / und sich anbietend einzugehen / bey dem / der seine Stimme höret / und die Thür aufthut / so ist ers doch selbstn / der einzig und allein Gnade und Krafft dazu geben kan / daß die Thür unseres Herzens ihm aufgethan werde. Dahero auch Cant. 5. allwo er auch Verkl. 2. für der Thür ruffend und anklopfend beschrieben wird / seine geliebte Braut / die Menschliche Seele / nicht dahin vermögen kan / daß sie aus dem Stande ihrer natürlichen Sicherheit aufstehe / und ihm die Thür öffne / sondern die Entschuldigung hören muß Verkl. 3. Ich habe meinen Rock ausgezogen / wie soll ich ihn wieder anziehen? ich habe meine Füße gewaschen / wie soll ich sie wieder besudlen? biß er seine Hand durch das Loch steckete / und seine Freundin erzitterend machte Verkl. 4. das ist: durch die vorhergehende Gnade das Herz zum Verlangen nach ihm bereitete. Denn er ist der Heilige und Wahrhaftige / der allein den Schlüssel David hat / der aufthut / und niemand zuschleußet / der zuschleußet / und niemand aufthut. Apoc. 3. v. 7. Dahero auch Actor. 16. v. 14. ihm zugeschrieben wird / daß der Lydia das Herz aufgethan würde / Achtung zu haben auf das / was von Paulo geredet wurde / oder Christum durch das Wort in ihr Herz einzulassen.

Ob nun gleich die natürliche Unfähigkeit nicht eine Thür ist / die dem HErrn Christo den Eingang in die Seelen oder Herzen der Menschen versperret / so will er doch nicht / daß durch vorseßliche Bosheit und beständige Harnäckigkeit ihm und seinen Gnadenwirkungen die Thür des Herzens versperret gehalten werden solle / sondern

dem wenn er durch seine Gnade anklopffet / mit seiner Stimme ruffet / und durch sein kräftiges Wort Gnade aufzuthun darbietet / so will er / daß seine Stimme soll gehört werden / die Thür aufgethan / und die dargereichte Gnade angenommen und gebraucht werden / und ohne dem will er nicht eingehen / und das Abendmahl in einer Seelen halten / wie zu sehen Apoc. 3. v. 20. Darum denn auch / als Cant. 5. auf die ruffende Stimme die Braut nicht aufstehen wolte / sie hernacher / als sie aufstund und aufmachete / den Bräutigam nicht mehr funde. Deswegen auch der David von der seeligen Zukunft Jesu Christi in die Seelen der Menschen redend / für die Verschließung der Herzen warnt / und durch seelige Erwartung sie aufzuthun ermahnet / wenn er Ps. 24. v. 7. 8. 9. spricht: Macher die Thore weit / und die Thüre in der Welt hoch daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig / der Herr mächtig im Streit. Macher die Thore weit / und die Thür in der Welt hoch / daß der König der Ehren einziehe.

Christus will also nicht haben noch leiden / daß durch Bosheit und Widerspenstigkeit ihm die Herzens-Thüren hartnäckigt verschlossen werden. Und wenn es geschieht / läßt er aus gerechtem Gerichte ein solches Herz der Hölischen Drachen Wohnung bleiben. Dennoch ist er ein Liebhaber der verschlossenen Herzens-Thüren / und gehet gerne durch dieselbige ein / wenn sie nur nicht ihm / sondern der Sünde / dem Teuffel und der Welt verschlossen sind. Das deutet er damit an / daß er in unserm Evangelio / durch die seinen Feinden verschlossene Thür einzugehen so bereit und willig sich erzeigt. Denn die Herzens-Thür ist Christo am weitesten geöffnet / welche für Sünde / Teuffel und Welt verschlossen ist. Da ist der Eingang in die Seele / Christo am allerangenehmsten bereitet / da derselbe seinen Feinden auf das festeste verriegelt ist. Daher er auch Cant 4 v. 12 seine Schwester und liebe Braut nennet einen verschlossenen Garten / eine verschlossene

Quelle/ einen versiegelten Born. Es sind aber solche zuverschlie-
 sende Thüren des Herzens die Sinnen und Gedanken der Men-
 schen. Denn da eine jegliche gläubige Seele eine Christo verlobte
 Braut ist/ und demselbigen als eine reine Braut soll zugeführt
 werden/ so ist es ihr nicht dienlich/ die Thüren ihrer Sinnen der
 Welt/ und denen Versuchungen des Satans offen zu lassen/ weni-
 ger durch dieselben heraus und unter der Welt Augen-Lust/ Flei-
 sches Lust/und hoffärtigem Wesen umher zu spazieren. So lange
 die Dina in dem Hause ihrer Mutter daheim sich aufhielt/ bliebe
 ihre Ehre ungeschändet; als sie aber umher schweifete/ die Töchter
 des Landes zu besuchen/ wurde sie ihrer Ehre durch den Hemor be-
 raubt. Genes. 34. v. 1. - 3. Nicht anders gehet es derselbigen
 Seelen/ welche nicht bleibet in der Cammer ihrer Mutter/ sondern
 mit Gedanken und Sinnen sich der Welt zu sehr nähert; sintemal
 dieselbige leicht verrückt ist von ihrer Lauterkeit in Christo. Das
 ist die Ursache/warum unser liebster Heyland Matth. 5. so ernstlich
 vermahnet/ über unsere Sinne zu wachen/und selbst den Verlust ei-
 nes Gliedes erleidlicher und sicherer hält/ als durch die Umherschwei-
 fung geärgert/ Schaden an der Seelen zu nehmen. Auch der weise Sa-
 lomo spricht davon Prov. 23. v. 5. Laß deine Augen nicht fliegen
 dahin/ das du nicht haben kannst/ denn dasselbige macht ihm Flügel/
 wie ein Adler/ und fleucht gen Himmel/ das ist/ wende weder deine
 Sinnen noch Gedanken auf dir nicht zukommende Dinge. Denn
 wo du denenselbigen einmal die Freyheit lässest/ werden die verbo-
 rene Begierden ohne Ende wachsen/ und sich in nichts endigen/
 welches er in dem vorhergehenden Cap. 17. v. 19. auf eine andere
 Weise so giebet: Wer seine Thür hoch machet/ringet nach Unglück.
 Womit er scheint ein Vorbild genommen zu haben/von denen ge-
 gen dem räuberischen Arabia gebaueten Hütten/und Häusern/welche
 so niedrige Thüren haben/ daß die Einwohner derselbigen/ dadurch
 herein/ und heraus/ mehr kriechen/ als gehen müssen/ und solches
 zwar darum/ daß die Araber nicht ein Pferd hinein kriegen/ weni-
 ger

ger hinein reiten können / und weil folglich der darinne sich aufhaltende Wirth sie so viel leichter aus und abhalten kan/keine Herberge darinne finden. Da denn der Salomo durch seine Sprüchwörter oder Gleichnisse nicht Unterricht von der Bau-Kunst / sondern gute Sitten-Lehren geben wil; nehmen wir seine Worte billig also an/ daß er abrathe / denen Sinnen und Gedancken des Herzens die Thüren zu hoch zu machen / das ist / Freyheit zum bequemem Ausschweifen zu verstaten/weil sonst dadurch nichts anders/ als der Seelen Schaden und Unglück zu vermuthen/ wenn die Aergernisse der Welt dadurch in die Herzen hinein dringen/ und Christi Wohnung verunreinigen können.

Wir haben also gehört/ wie Christus durch die von der Erbsünde verschlossene Herzens-Thür sich nicht abhalten lasse/ der Menschlichen Seelen sich zu nahen/ sondern sich durch seine Göttliche Krafft mächtig zur Eröffnung der Herzen der Menschen erzeige/ dennoch aber nicht wolle / daß die Herzen durch boshaftte Hartnäckigkeit seinen heiligen Wirkungen sollen versperrt gehalten werden/ ob er wohl erfordert/ daß diejenige Herzens-Thüren/ wodurch er täglich hinein gehen soll/der Sünde und der Welt verriegelt bleibe. Nun prüfe ein jeglicher sein eigen Herz/wie es mit demselbigen in diesem Stücke stehe. Ich wil nicht hoffen/daß jemand unter euch sey / welcher nicht des an die Thür des Herzens anklopfenden Jesu Stimme gehört hätte. Ob aber ihm / oder der Sünde und der Welt eure Herzens-Thür am weitesten und öftersten geöffnet sey/davon lasse ich eines jeglichen Gewissen ihm sein selbst eigen Urtheil sprechen. D wie ist zu befürchten/wo nicht gar durch den Augenschein zu beweisen/daß die meisten Menschen zwar dem HErrn Christo in seinem Worte ihre Herzen verschließen/ der Welt aber sperre weit offen halten. Was Wunder ist es denn/ wenn sie das Abendmahl Christi nicht schmecken / und seiner Himmels Speise beraubt seyn? Es ist mein Zweck nicht / jemanden unter euch ins besondere zu beurtheilen / sondern nur einem jeden zu beden

Bedencken zu überlassen/ was zu seinem wahren Frieden auch in diesem Stücke diene. Dennoch kan nicht unterlassen/ eines jeglichen Herz zu ermahnen / seinem anklopfenden Heylande um so viel williger die Thür zu öffnen/ als angenehmeren Gast er an demselbigen bekömmet. Hingegen der Sünde / der Welt und dem Satan/ um so viel fester dieselbige zu verschliessen und zu verriegeln / als mehr Schaden der Seelen/ein jeder von diesen zu erwarten. Insonderheit habe einen jeglichen zu warnen/das er sich nicht selbst betrüge durch die Hoffnung/ sein Herz könne Christo und der Welt zugleich offen stehen/und beyde in einer Seelen wohnen. Christus tritt nicht in das Hauß / welches nicht seinen Feinden verschlossen ist. Die Lade des Bundes und Dagon schicken sich nicht in einem Tempel/ und weit weniger können in einem Herzen seyn Christus und Belial.

Ich hatte mir fürgenommen/ausführlicher von dieser Materie zu handeln/und mit mehreren Gründen zu fleißiger in Achtnehmung eurer Pflicht eure Gemüther zu erwecken/und stehe/da werde ich abgerufen / von einer andern verschlossenen Thüre zu handeln. Denn es ist dieser Tagen in unserer Stadt aufgetreten ein neuer Päbstischer Bottschaftter / welcher sich unterwunden/ in dreyen besondern Predigten die Leute zu überreden / die Himmels , Thür sey allen Evangelischen verschlossen / und habe derselbigen keiner gegründete Hoffnung der Seeligkeit. Ja/was noch mehr ist/Er hat sich unterstanden/in jeglicher Predigt auf die andere/ auch selbst die Evangelische/ zu invitiren/um so viel mehrere Einfältige in ihrem Glauben irre machen zu können. Hätte aber unser Herr Pater was besseres und bündigers wissen vorzubringen/ als an seinen Patribus Becano, und Bellarmino zur Gnüge widerleger worden ist/würde ihm frey gestanden seyn / sich bey unserer Theologischen Facultät zu melden/ und eine freundliche Conference und Gespräch darüber entweder allein oder öffentlich zu verlangen/da wir uns dann würden bemühet haben/ mit aller Höflichkeit und Freundlichkeit/ihn aufzunehmen/

nehmen/wie sich gebühret. Und so ihm noch dergleichen mündlich oder schriftlich belieben solte/sollen ihm dazu meine willige Dienste angeboten seyn. Daß er aber auf eine so ungewöhnliche Weise für Schuster und Schneider/ wie er zu reden pfleget/ und selbst ungeschicket achtet/von Göttlichen Dingen zu urtheilen/einen ungeitigen Lermen machet/an einem Ort/ da ihm keiner antwortet; kan ich nicht anders/als für eine tadelhafte Vermessenheit achten. Er stelle sich einmal vor/was ein Evangelischer in Vilna oder Cracau würde zu erwarten haben/ wenn er daselbsten auftrete/ und mit gleicher vorhergehenden Einladung den Satz behauptete: Daß keiner in der Päbstlichen Kirche die Seeligkeit zu hoffen. Würden wol ihre Studiosi so viel Sittsamkeit daselbst erzeigen/als die unsere/Gott Lob/ihrer Gebühr nach/ gethan? Ja würde nicht gar die Clerisey selbst den Dbrigkeit anliegen/solchem Evangelischen Prediger eine Predigt von verschlossenen Kirchen/Thüren zu halten. Aber ich freue mich/ daß er schon so weit mehr des sanftmüthigen Geistes Christi unter uns gefunden/ als er uns in seiner Kirchen versprechen kan. Dahero auch ferne von mir seyn soll/ der Dbrigkeit Straffe über diese Vermessenheit zu erbitten/ weil ich ihn für gnug bestraffet achte durch die Beschämung/ welche in seinem Gewissen seyn muß/ da er erfähret/ wie viel man ihm zu gute gehalten/ damit man die Regeln Christi besser/ als im Päbsthum/ in acht nehmen möge.

Indessen wird doch nöthig seyn/Ew. Christl. Lieb. von dem Ungrund seiner Drohungen/ und Lasterungen zu unterrichten. Darum glaubet nicht/ daß euch des Himmels Thür deswegen verschlossen/daß dieser ungeruffene Bothschaffter euch damit dräuet. Durch diesen Riegel wird Christus sich die Thür nicht verschließen lassen/ in eure Seelen einzudringen/ wenn ihr sonst nur auf sein Ruffen und Klopffen ihm die Thür gebührend öffnet. Darum wenn ihr den Päbstler ruffen höret/ kein Evangelischer kan ins Himmelreich kommen/ darum befehret euch zum Päbst/ so euch

B

des

des Himmels Thür soll aufgeschlossen werden : So ruffet ihm wieder entgegen die Worte Christi Matth. 23. v. 13. 14. 15. **W**ehe euch Schriftgelehrten und Pharifäer / ihr Heuchler / die ihr das Himmelreich zuschließet für den Menschen / ihr kommet nicht hinein / und die hinein wollen / laffet ihr nicht hinein geben. **W**ehe euch Schriftgelehrten und Pharifäer / ihr Heuchler / die ihr der Wittwen Häuser fresset / und wendet lange Gebet und Seelen-Messen für / darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen. **W**ehe euch Schriftgelehrten und Pharifäer ihr Heuchler / die ihr Land und Wasser umziehet / daß ihr einen Jüdingenossen oder Pabstler machet / und wenn ers worden ist / machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle zwiefältig mehr / denn ihr seyd. **A**ber mercket den Ungrund seines Sages. Drey Tage ist er bemühet / zu beweisen ein Evangelischer könne nicht selig werden / und am Ende des dritten Tages giebet er vor / die Evangelische und Pabstler sein in dem Artickel der Buße mit einander einig / und ladet zu seiner letzten Buß-Predigt sie aus solchem Grunde ein. **N**un werden Evangelische wol gehört haben / welch ein Unterscheid sey unter dem / was sie von ihm gehört / und was rechtschaffene Evangelische Prediger von der Buße lehren. **A**ber ich will seinen Satz soweit annehmen / als er wieder ihn selbst dienet / und schliesse auf das bündigste : Ist die Lehre von der Buße in der Evangelischen Kirchen rein / und werden die Zuhörer recht unterrichtet / wie sie Buße thun sollen / so können sie auch dasselbige durch Gottes Gnade thun / und folglich kan das Himmelreich denen / die es thun / nicht entgehen. **D**enn das ganze Evangelium Christi ist verfaßt in diesen Worten : **T**hut Buße / das Himmelreich ist nahe herbey gekommen. **W**er derowegen Buße thut / dem kommt das Himmelreich herbey / und es ist vermessen / nicht aber nach der Regel Jesu Christi / einem bußfertigen Sünder das Himmelreich zu verschließen. **D**enn wo Buße ist / da ist Vergebung der Sünden / wo aber Vergebung der Sünden / da ist auch Leben und ewige Seeligkeit.

Hier

Hieraus erhellet/ daß unser Herr Pater sich selbstem wider-
 sprochen / und nach seinen eigenen Gründen keinem Evangelischen
 das Himmelreich verschließen könne. Es wird aber sein Ungrund
 so viel mehr erhellen / wenn wir in dem Folgenden zeigen werden/
 wie ströbern seine Argumenta und Beweis-Gründe seyn. Seine
 vornehmste Beschuldigung der Evangelischen Kirchen ist / daß
 sie in Schismate oder Trennung von der allgemeinen Kirchen stehe/
 welche er meynet / durch die Reformation verursacht zu seyn. Wo-
 bey er gestanden / daß zu derselbigen Zeit eine Reformation in der
 Pöbstlichen Kirchen sehr nöthig gewesen / weil es / seinem Ge-
 ständniß nach / toll / toll darinnen zugegangen. Die Herrn Re-
 formatores aber hätten die Sachen bey dem unrichten Ende ange-
 fangen / und eine tadelhafte Trennung angerichtet / darinne an-
 dere vorsichtiger gegangen / die zwar mit besserem Effect auch an der
 Könige und Fürsten Höfen reformiret / aber in dem Schooß der
 Pöbstlichen Kirche geblieben. Nun steht man demselbigen gerne
 zu / daß eine Trennung in der Kirchen anzurichten / ein höchst-
 verdammlisches Werck des Fleisches sey : daß aber solches von Lu-
 thero, oder denen andern Reformatoreibus geschehen / ist beydes
 eine unerwiesene / und auch unerweisliche Sache. Daß es aber da-
 mahls toll / toll / in der Römischen Kirchen zugegangen / solches
 nimmt man als bekannt an / und will daher alles Tolle in dersel-
 bigen fürtho nicht anführen / sondern nur dieses einzige Tolle/
 welches wahrhaftig für toll passiren könnte ; Daß der Ab-
 laß-Krämer Tetzeln, die Leute überreden wollen / daß seine Ablass-
 Zettel von solcher Wirkung / daß sie nicht allein denen noch leben-
 den Leuten schon begangene / und noch künftige Sünden vergeben
 könnten / sondern auch das davor gezahlte Geld nicht so balde im
 Becken klänge / als die Seele / wofür der Ablass gekauft worden/
 aus dem Fegfeuer sprünge. Denn was kan mehr die Armen / wel-
 chen doch insonderheit das Evangelium geprediget werden soll / zur
 Verzweiflung und Kleinmüthigkeit / hingegen die Reichen zu fre-
 cher

cher Gottlosigkeit bewegen / als daß die Vergebung der Sünden
für Geld müsse oder könne verkauffet werden. Welcher Reicher/
wird nicht gerne die Ungerechtigkeit / wodurch er 1000. Thaler
profitiret / mit 100. Thalern büßen / und sich dazu freuen / daß er
für so geringen Preiß / wieder einen andern gleichen Profit zu ma-
chen / Anschläge fassen könne? Es wäre mit dem Christenthum und
mit aller Lehre von der Gottseligkeit gethan gewesen / wenn diese
Lehre hätte beybleiben sollen. Dahero Lutherus, und andere wol
Gewissens halber gezwungen gewesen / solcher Noth der Kirchen sich
nachdrücklich anzunehmen / und solchen unverschämten Demetriis
und Goldschmieden Widerstand zu thun. Daß ihm aber hiebey
nicht im Sinne gekommen / sich von der Römischen Kirchen zu
trennen / weniger so viele Königreiche und Fürstenthümer davon
abzuführen / daß zeigen seine Schriften klar und deutlich. Als aber
der Pabst mehr für die Erbauung der St Peters Kirche in Rom/
und Sammlung des dazu nöthigen oder prätendirten Geldes / als
für die Erbauung der Gemeine Christi sorgete / und Lutherum,
sammt allen / die der Ablass-Krämeren / Seelmesseren / und andern
Demetrianischen Künsten widersprachen / in den unkräftigen
Bann that / wurden diese rechtschaffene Catholischen Christen / da-
durch eben so wenig Schismatici, und einer Trennung schuldig / als
die Apostel des HERN JESU / wenn sie von den Juden / nach
Christi Verkündigung / in den Bann gethan / und aus ihren Schu-
len gestossen wurden. Hingegen mag man denen Herren Pabst-
lern mit gutem Fuge vorwerffen / daß sie die rechten Schismatici,
und Unrichter der Trennung in der Kirchen / also nichts weni-
gers / als gute Catholische Christen sind. Dann sie durch ihr bru-
rum anathema, oder blinden Bann / nicht allein diese Trennung
zu den Zeiten Lutheri angerichtet / und damahls erst angefangen
Schismatici zu seyn : sondern schon lange vorhero haben sie das
Unchristliche Schisma oder Trennung zwischen der Orientalischen
und Occidentalischen Kirchen angerichtet / daß zu verwundern /
woher

woher sie sich den Namen der Catholicorum nehmen / da Asia, Africa, und das ganze Oestliche Europa so lange sie pro Schismaticis gehalten / und keine Gemeinschaft mit ihnen gepflogen / und sie hernacher fast die Helffte von Europa durch ihre Tyranny von sich gestossen. Was den Vorwurf betrifft / daß andere Reformatores unter ihnen vorsichtiger sich verhalten / und ungeachtet der angestellten Reformation keine Trennung angerichtet haben / oder vielmehr vom Pabste nicht excommuniciret sind / so lieget auch dessen Zusammenhang am Tage. Denn daß denen Königen und Fürsten alles gesagt würde / konten Pabste und Bischöffe wol leiden / aber sie selbst wolten ungestraffet seyn. Und darum konten sie an Luthero und andern Reformatorebus nicht leiden / daß die Reformation vom Hertz / oder vom Päpstlichen Hofe / Cardinälen / Bischöffen und Prælaten angefangen würde: Härte das jemand in Rom und Neapolis gethan / würde ihm nichts mehr / als dem guten Luthero zu gute gehalten seyn. Ich halte aber vor nöthig / bey dieser Materie von der Trennung kürzlich anzuführen / was die wahre Haupt-Ursache sey / warum eine Trennung verdamlich sey / damit so viel besser erkandt werden könne / welcherley Sorten von Leuten sie vorgeworfen werden könne. Diese kan erhellen aus dem Spruch Pauli Eph. 4. v. 15. 16. Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe / und wachsen in allen Stücken / an dem / der das Haupt ist / Christus. (und nicht der Pabst) Aus welchem der ganz Leib zusammen gefüget / und ein Glied am andern hanget durch alle Gelencke / dadurch eines dem andern Handreichung thut / nach dem Wercke eines jeglichen Gliedes in seiner Maaße / und machet / daß der Leib wächst zu sein selbst Besserung / und das alles in der Liebe. Wer diesen Spruch in acht nimmt / kan kein Schismaticus oder Abtrünniger seyn; Wer aber dawieder sündigt / wird einer. In diesem Spruch aber / wird von einem jeglichen Christen erfordert / erstlich die Liebe / so wohl des Hauptes Christi / als auch aller desselbigen Glieder; dann auch die Gedult / mit
B 3 der

der Maasse eines jeglichen Gliedes / und mit dem Wachsthum
desselbigen ; von welchen beyden nicht getrennet werden kan die
Handreichung der durch Gelencke an einander hangenden Glieder.
So jemand nun Eigendünkel hat / und sich überredet / er sey ent-
weder durch Weißheit oder Heiligkeit derjenige / der Gott im
Schoosse allein sitze / und solches entweder für sich allein / oder für
sich und seine Parthey zusammen / und dabey sich nicht erinnert/
Christus habe mehr Glieder/ als eines/ auch mehr / als etliche / und
daß nicht ein Glied vom andern / sondern das Haupt von allen
urtheilen solle / und auf solchen Gründen ohne Noth eigenwillig
von der Gemeinschaft der Glieder Christi sich trennet / so fehlet
es demselbigen an dem Geist der Liebe und der Gedult Jesu/ und
ist daher / weil er Christi Geist nicht hat / auch nicht seyn. Rom.
8.v. 9. So aber jemand im Glauben und in der Liebe sich hält an das
Haupt Christum / Liebe und Gedult übet gegen alle desselbigen
Glieder / ungeachtet ihres unterschiedlichen Werkes / Maasses und
Wachstums / und durch seine Handreichung suchet die gemeine
Erbauung und Besserung / und solches alles in der Demuth und
Liebe / so ist er kein Schismaticus und Abtrünniger / weil Tren-
nung aus Hochmuth und Haß herkommet/ mit Demuth und Liebe
aber nicht bestehen kan. Da ich nun nicht mutmasse/ daß unser Herr
Pater dabey was auszusetzen haben werde / wird er auch daraus
schliessen können / wie mancher guter Catholischer Christ unter denen
Evangelischen / und wie mancher Schismaticus und Abtrünniger
nicht allein unter den Päbstlern/ sondern auch in den Klöstern und un-
ter der Clerisey seyn möge. Denn da unser Herr Pater hin und wieder
viel vernünftiges in seinen Predigten mit untergemendet / halte ich
ihn für so vernünftig / daß er nicht leugnen werde / es seyn gute
Catholische Christen / die den Geist Christi haben / und hingegen
keiner ein rechtschaffener Catholischer Christ / der den Geist Christi
nicht hat. Nun beweiße er / daß kein Evangelischer den Geist
Christi habe / oder haben könne / und daß denselbigen nothwendig
der

6.
der habe / der seine Päßstische Messe höret / oder Rosen-Kranz am Armen träget.

Weiter hat unser Herr Pater der Evangelischen Kirchen vorgeworffen / daß sie unter dem Vorwand / die H. Schrift sey klar und deutlich / allen einfältigen Laven die H. Schrift zu lesen erlaubete : dahingegen er mit einigen angebrachten Schein-Gründen zu beweisen gesucht / die H. Schrift sey dunkel und schwer / und müsse daher allein von denen Päßsten / Cardinälen / Bischöffen und Geistlichen gelesen und erkläret werden / hinbeyfügend / einen Discours von der Nutzbarkeit eines sichtbaren Oberhauptes der Kirchen in vorfallenden Controversien und Streitigkeiten. Die muß den Herrn Pater bitten / mit zu erlauben / daß ich ihm sage / er habe den wahren Satz der Evangelischen Kirchen nicht recht begriffen. Denn sie lehret gar nicht / daß alles in der H. Schrift so deutlich / daß es von einem jeglichen Ungelehrigen verstanden werden könne / sondern nur / daß dasjenige in der H. Schrift klar und deutlich / was einem jeglichen zur Seligkeit unumgänglich nöthig ; und zwar alsdenn deutlich / wenn er nicht aus Vorwitz / sondern aus einem guten Zweck seiner Erbauung die H. Schrift liest / und Gott um seines H. Geistes Beystand anruffet. Wobey denn auch zu merken / daß ein grosser Unterscheid zu machen unter einem Evangelischen Liebhaber der H. Schrift / der bey fleißiger Lesung derselbigen / und Ausübung seines Christenthums immer mehr und mehr geübte Sinne bekommt / zum Unterscheid des Guten und des Bösen / und einen Päßstichen Idioten / der nichts mehr weiß / als daß er glaube / was die Kirche glaubet. Denn dieser mag zu Zeiten dumm gnug seyn / und jeder mag in Fertigkeit des Verständnisses der H. Schrift / manchen Bischoff und Cardinalen übertreffen / der so viel Fleiß an Lesung der H. Schrift nicht gewandt als der Evangelische / so genandte Lave. Wir wollen aber die Gründe ansehen / womit unser Herr Pater die Undeutlichkeit der Schrift / und daß derselbigen Erklärung nur von Pabst / Cardinälen und Bischöffen

Bischöfen müsse geholet werden / zu beweisen sich bemühet habe. Der erste Beweis ist hergenommen aus dem Evangelio am dritten Oster-Tage Luc. 24. v. 45. allwo wir lesen : Da öffnet er ihnen das Verstandniß / daß sie die Schrift verstunden. Nie hat die Rhetoric mehr / als eine gute Logic herhalten müssen. Denn man sich geübet mit Exclamationibus und figuris Rhetoricis: Hat Christus hie allen Menschen das Verstandniß geöffnet / und nicht vielmehr seinen Aposteln und Jüngern allein / welchen er das Evangelium zu predigen anbefohlen / und in deren Stelle durch eine rechtmäßige Succession die Cardinäle und Bischöfe gekommen seyn? Ich muß mich aber sehr wundern / daß ein vernünftiger Mann sein selbst so gar vergessen könne / oder auch sich überreden / daß keiner gedenden werde an das / was er vielleicht mit Willen vergessen. Denn da der Herr Christus denen das Verstandniß öffnete / welche allhie versammelt waren / hat ers ja auch denen / bey den Aposteln und Jüngern sich aufhaltenden Weibern geöffnet / und so er solches nicht glauben will / beliebe er nachzulesen in der Apostel Ges. das 18. Cap. wo er finden wird / daß nicht allein der Teppichmacher Aquila / sondern auch sein Weib / die Priscilla / solche erleuchtete Augen des Verstandnisses gehabt / daß sie dem beredten Apollini den Weg Gottes fleißiger auslegen könnten / ungeachtet er schon vorher mächtig in der Schrift war. Der gute Timotheus hatte es seiner Großmutter Loide / und seiner Mutter Eunice zu danken / daß er von Kind auf die H. Schrift wußte 2. Tim. 1. v. 5. Cap. 3. v. 15. Paulus wünschet auch allen seinen Zuhörern / die doch nicht alle Bischöfe / und noch weniger Cardinäle waren / erleuchtete Augen des Verstandnisses / und ich will nimmer hoffen / daß jemand so verfinsterte Augen desselbigen haben sollte / daß er sollte wollen vorgeben; Paulus hätte seinen Zuhörern gewünschet / was ein Glaubens-Artickel wäre / notwendig zu glauben / daß sie es nicht erhalten könnten. Denn auf solche Weise würde Pauli Wunsch nicht aus dem Glauben gegangen / sondern Sünde gewesen

6.
sen seyn. Aber / wenn ja / das Gdt in Gnaden verwehre/
und auch nach seiner Güte verwehren wird / Christus allein de-
nen Aposteln das Verständniß geöffnet hätte ; Wo hat der
Herr Pater den Spruch / daß es auch allein auf ihre Nachfol-
ger restringiret sey. Noch mehr / wo hat er die Verheißung/
daß alle ihre Nachfolger gleiches Recht und Maas der Erkennt-
niß und Erleuchtung haben sollen. Am allermeisten / woher
will er beweisen / daß der Pabst / Cardinäle und Bischöfe
Nachfolger der Apostel seyn. Ich glaube schwerlich / daß Pe-
trus, wenn er wieder aufstehen würde / seinen prätendirten
Nachfolger auf der Engelsburg suchen würde / und wenn er ihn/
unter der schönen Garde, und unter denen ansehnlichen Cardinä-
len / antreffen würde / würde er schwerlich in seiner ganzen Le-
bens-Zeit einen solchen Fischer zu Bethsaida gekannt haben.
Weil aber ein jeder gerne seine Verbesserung sucht / will ich
diesem Nachfolger Petri gar nicht verargen / wenn er seinem
Vorgänger nicht mehr nachsprechen kan : Gold und Silber hab
ich nicht : Wenn er ihm nur mit gleicher Wirkung an alle
Lahme und Breßhaffte nachsaget : Im Nahmen unseres Herrn
Jesu / stehet auf und wandelt. Act. 3. v. 6. 7. 8. So es aber
mit dem prätendirten Nachfolger Petri so schlechte Bewand-
niß hat / so befürchte ich / es möge mit denen Herrn Cardinälen und
Bischöfen / deren weit mehr an der Zahl / als Apostel gewesen/
noch eine schlechtere Bewandniß haben. Und würde denn der
Beweis von dem eröffneten Verständniß allein der Apostel und
ihrer Nachfolger wol gar dahin fallen. Am allermeisten aber
wäre dem Herrn Frey-Werber der Pabstlichen Kirchen zu ra-
then / ja dieses Argument nicht zu gebrauchen / mit dem Zweck/
Evangelische zum Pabstlichen Glauben zu bringen ; denn solche
sehr dadurch werden abgeschreckt werden / wenn sie hören wer-
den/

E

den/

den / daß ihnen angemuthet wird / eine Religion anzunehmen /
wodon sie selber zu judiciren sich incapabel achten sollen.

Einen andern Beweis schleppet unser Herr Pater hervor
aus dem Spruch Matth. 18. v. 17. allwo gesagt wird : Höret
er die Gemeine nicht / so halte ihn als einen Heyden und Zöll-
ner. Das heißt nach seiner Erklärung : Höret er die Kirche
oder den Pabst mit seinen Cardinälen / der die Kirche
ausmachet / nicht / so halte ihn als einen Heyden und Zöllner.
Aber mich jammert des elenden Arguments. Ich will dem
Herrn Pater zu Gefallen zustehen / daß der für einen Heyden und
Zöllner zu achten / der die wahre Kirche Christi nicht höret / son-
dern derselben Urtheil verachtet. Denn es müste der allerauf-
geblasenste und eigensinnigste Mensch von der Welt seyn / folg-
lich den Geist Christi nicht haben. Wenn aber zum Exempel
gestritten wird / ob der Pabst das sichtbare Haupt der Kir-
chen sey / so beliebe mir der Herr Pater zu sagen / wo ich der gan-
zen Kirchen Christi Ausspruch darüber zu hören kriegen könne.
Ich hoffe nicht / er werde mich an den Pabst und seine Cardi-
näle weisen ; denn er wird wissen / daß kein Richter in seiner
eigenen Sachen seyn könne / und / so er in einer Sache mich
darauf weisen würde / müste ich doch die Vollmacht sehen / wodurch
die Kirche ihr Recht dem Pabst und seinen Cardinälen aufge-
tragen. Und also möchte noch übrig bleiben die Frage : ob nicht
jemand der Kirchen gar gehorsam seyn könnte / und doch dem
Pabst und seinen Cardinälen nicht zustehen den Gehorsam /
welchen er der Kirchen / und nicht dem Pabst schuldig ist ? Aber
ich bin zu weit gegangen / denn ich habe mich aufgeführt / als
wenn im angeführten Spruch vom Gehorsam der Christlichen
Kirchen geredet würde / und bey dem Nachsuchen möchte sich nicht
einmahl finden. Denn es ist doch eine beschwerliche Sache / in

von

vorfallenden Streitigkeiten und Religions-Fragen/ der über der ganzen Welt zerstreuten Kirchen Urtheil zu suchen / da doch Christi Joch leicht ist. Wir müssen also erst sehen / ob im angeführten Spruch von Glaubens Sachen / und Religions-Streitigkeiten geredet werde? Ich finde aber beym Nachschlagen nichts / sondern vielmehr / daß die Rede sey von Privat-Injurien und Beleidigungen. Denn es heisset: Sündiget dein Bruder an dir / das muß doch wol was anders bedeuten / als wenn da stünde: Hat er eine Meynung/ die dir nicht gefällt/ oder / glaubt er was anders/ als du. Aber auch/ was das vor eine Gemeine sey / die zwischen Bruder und Bruder richten soll/ wird auch nöthig seyn zu untersuchen. Denn wo es die Catholische Kirche ist / werden ihre Gliedmassen viel zu reisen kriegen/ wenn sie so oft zusammen kommen / und richten sollen / als ein Bruder am andern sündiget. Wir müssen also suchen / ob wir eine nähere Erklärung davon in der H. Schrift finden. Eine weiß ich Actor. 19. v. 39. da spricht der Cankler zu Epheso: Wollt ihr aber etwas anders handeln / so mag man es austrichten in einer ordentlichen Gemeine. Weil denn nun zu Epheso damahls noch keine Christliche Kirche war/ wenigsten der Cankler das Volk dahin im Umlauff nicht würde haben weisen können / so schliesse daher / daß auch unter den Heyden von der Ecclesia oder Gemeine in streitigen Sachen sey geurtheilt worden / und also von Christo der Beleidigte an das gewöhnliche Gericht gewiesen werde / und von der Kirche der Glaubigen wol nicht einmahl gedacht werde. Sollte denn der Spruch hinlänglich seyn zu beweisen / daß der Pabst und seine Cardinäle alle Glaubens-Streitigkeiten / die nimmer gewesen/ ehe sich ein Pabst aufgeworffen / entscheiden solle/ oder wie es eigentlich lauten sollte / allein mit Ausschließung der Andern / ohne Wieder-

Spruch beurtheilen? Vielmehr schliesse ich/ daß Christus den Beleidigten schon damahls an die ordentliche Obrigkeit gewiesen/ welches zu der Zeit eine förmliche Versammlung des Volkes gewesen/ wie in denen Republicquen bekannt/ jeko aber unter denen Fürsten und Potentaten in anderer Verfassung stehet.

Der Dritte ist der Haupt-Grund der Lehre von dem Ansehen der Kirchen in Beurtheilung der Glaubens-Artickel/ genommen aus der 1. Timoth. 3. v. 15. wo Paulus saget/ die Gemeine des lebendigen Gottes sey ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit; daraus schliesset man nun eingebildeter maassen unwiedertreiblich: Ist die Gemeine ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit/ so muß von derselben vernommen und gelernt werden/ was Wahrheit sey. Nun wäre zwar nichts für den Päpstlichen Stuhl erhalten/ wenn man auch gleich den ganzen Satz zugäbe; denn die Gemeine des lebendigen Gottes ist ein anders/ und ein anders der Pabst mit seinen Cardinälen/ welche/ wenn sie die besten wären/ doch nicht mehr/ als einige wenige Gliedmaassen der zahlreichen Kirchen ausmachen würden/ nicht aber die ganze Kirche. Aber ich finde nichts weniger in dem angeführten Spruche/ als daß man die Wahrheit von der Gemeine oder Kirchen lernen soll. Denn wenn Timotheus lernen soll/ wie er in selbigem Hause Gottes wandeln solle/ weist Paulus ihn nicht an die Gemeine/ sondern an seine Briefe/ Vers. 14. Solches schreib ich dir/ daß du wissest/ wie du wandeln sollt. Dahero ist die Gemeine des Herrn ein Pfeiler und Grundfeste/ worauf die Wahrheit gebauet/ das ist/ da sie gelehret und fortgefanget werden soll/ nicht woher sie geholet oder gelernt werden soll/ die gemeine und bekannte Redens-Art leidet keine andere Erklärung. Denn wenn man etwas einen Pfeiler und Grundfeste des Hauses nennet/ so ist

6.
es nicht das / wo man die Materialien zum Bau hernimmt /
sondern worauf man das Haus bauet. Es wäre auch selbst die
Päpstliche Erklärung dieses Spruchs / der Päpstischen Kirchen
nicht wenig präjudicirlich. Denn sollte Timotheus von sei-
ner Gemeine lernen / was wahr oder unwahr / müssen die Herrn
Bischöfe desgleichen auch thun / und also nicht Richter / sondern
Parteyen / nicht Lehrer / sondern Schüler ihrer Gemeine seyn.
Welches vielleicht mannigmal auch wol practicabel seyn möch-
te / sonderlich / wenn die Qualitäten mancher Bischöfe betrach-
tet werden / und wie in ihrer Gemeine mannigmal keiner in dem
Worte Gottes so unerfahren / als der Bischoff selbst ist.
Daher / wenn diejenigen / die nicht studiret haben / von Lesung
der H. Schrift abgehalten werden müsten / sehr viele Bischöfe
mit unter dieselbe Zahl gehören würden.

Es hat aber unser Herr Pater auch sich die Mühe ge-
nommen / zu widerlegen ein Argument , welches ihm einmahl
von einem Evangelischen soll vorgeworffen seyn / genommen aus
Matth. 7. v. 11. wo Christus spricht: So ihr / die ihr arg seyd /
könnet euren Kindern gute Gaben geben / wie viel mehr wird
mein Vater im Himmel den Heil. Geist geben denen / die ihn
bitten. Hieraus macht ein Evangelischer freylich sich die Hoff-
nung / auch von seinem himmlischen Vater erbitten zu können
den Geist der Wahrheit / der in alle Wahrheit leitet. Unser
Herr Pater aber meynet wohl / derselbe sey allein den Bischöfen
und Cardinälen verschrieben / zum schlechten Trost seiner Zuhö-
rer / so sie anders die Sache recht bedencken. Er fraget aber
auch / ob denn auch die Evangelische allezeit um den H. Geist
bäten / ehe sie die H. Schrift lesen? Ich frage aber auch / ob es
unser Herr Pater und seine Bischöfe und Cardinäle unfehlbar
thun / und nimmer versäumen / und was er hie antwortet / neh-

me er auch zur Antwort auf seine Frage. Was er hiebey an-
geführt von der Uebereinstimmung der Päbstlichen Kirchen mit
den Kirchen-Vätern der ersten vierhundert Jahren / ist entwe-
der unerwiesen oder unbündig. Denn der Verfall der Kirchen
hat nicht gewähret biß ins vierdte Seculum, sondern hat fort
seinen Anfang genommen nach denen Zeiten der Apostel / und
ist zu seiner Vollkommenheit allgemählich angewachsen / daher
man nicht alle Dicta Patrum im vierdten Seculo fort annimmt/
noch weniger die / die die Herrn Päbster davor ausgehen / und
von ihnen eingeschoben sind. Nichts desto weniger aber wird
man von der Infallibilität des Pabstes / Ablass-Krämeren/Dh-
ren-Beicht / und Seelen-Messen in den vier ersten / am wenig-
sten drey ersten Jahrhunderten was finden. Bey dieser Gele-
genheit hat unser Herr Pater sich breit gemacht mit dem Ubel/
was daraus in unserer Kirchen entstünde / daß wir keinen Rich-
ter in Streit-Fragen hätten / indem daher mannigmal der ei-
ne des Nachmittags refutirte / was der andere Vormittags
geprediget / und folglich nicht geringe Uergerniß in der Ge-
meine anrichtete. Dahingegen in ihrer Kirchen dergleichen
nicht geschehe / und wenn ja Streitigkeit entstünde / der Pabst
bald hinterher wäre / und beyden Theilen ein Stillschweigen
auflegere. Aber unser Herr Pater will unsere Kirche gar zu rein
haben / daß nicht einmahl ein unbedachtsamer Mensch darinnen
seyn solle / da er solche doch nicht alle aus der Päbstlichen Kir-
chen wird ausschließen. So haben wir auch in unserer Kir-
chen das Auslegen des Stillschweigens der unruhigen Köpffe
näher / als daß wir es von Rom holen dürfften / weil solches
eine jegliche Obrigkeit leicht kan / sonderlich / wenn es nur dabey
bleiben soll / und keine Sache weiter entschieden werden. Doch
wundert mich / wie man die Päbstliche Kirche so einig und rein
von

6.
von allen Streitigkeiten ausgehen könne / da doch die Controversien ganzer Orden untereinander / und auch / die noch heutiges Tages in Franckreich getrieben werden / damit der Molinisten / Janßenisten und anderer nicht gedенcke / an dem hellen Tage.

Fürs Dritte veruffet sich der Herr Pater auf die schädliche Frucht der Reformation, welche seiner Meynung nach / aus dem Bauren-Krieg erhellen soll. Aber woher will unser Herr Pater beweisen / daß derselbe Krieg eine Frucht der Reformation gewesen. Er erlaube mir / daß ich glaube / es sey eine Frucht des Köppler-Glaubens im Pabsthum gewesen / da nemlich Herren und Bauren beyde in Einfalt hingehalten wurden / und ihre Pflichten gegen einander nicht wußten. Daher jene ihre Untern unleidlich drucketen / diese hingegen die ihnen obliegende Pflicht der Gedult nicht so sehr vergaßen / als nicht wußten. Hätten die Herren Pabstler mehr Fleiß zu Unterrichtung derselben angewandt / würden sie in solche Unordnung nicht gerathen seyn. Daß aber dieselbige gerade die Zeiten Lutheri getroffen / ist ihm und seiner Reformation eben so wenig vorwürfflich / als wenig Christo vorgeworffen werden kan / daß zu seinen Zeiten mehr Beseffene gewesen / als jemahls / da er doch die Teufel nicht in die Menschen / sondern heraus triebe. Aber da wir mit einander einig sind / daß Aufruhr wieder die Obrigkeit / Krieg und Blut-vergießen ein böses Kennzeichen der Religion und Lehre / woraus sie fließen / sey / müssen wir einmahl sehen / in welcher Kirchen dieselbige am meisten zu finden. Der Evangelischen weiß unser Herr Pater nichts mehr vorzuwerffen / als den Bauren-Krieg / führet aber auch dabey an / wie er in einem Lutherischen Buch / Origo Lutheranismi genannt / selbst gelesen / daß / als Lutherus des Bauren-Krieges halber einmahl zur Rede gestellet worden / Er aus Matth. 10.

v. 34.

v. 34. die Worte Christi angeführt: Ihr sollt nicht wehnen/
daß ich kommen bin / Friede zu senden auf Erden: Ich bin
nicht kommen / Friede zu senden / sondern das Schwerdt. Aber
da der Herr Christus diese Worte zuerst gesprochen/wird der Herr
Pater ohne Zweifel die Worte dem Herrn Christo so übel
auslegen/ als Luthero, sonderlich/ da Petrus so wacker mit dem
Schwerdt hinein schlug. Mit welcher Erklärung aber er die
Worte Christi von aller Schuld errettet / rettet er Lutherum
auch / weil er nichts als Christi Worte angeführet. Sehen
wir hingegen den Pabst an / werden wir finden / daß er nichts
vom Petro behalten/ als das blutige Schwerdt / wodurch er so
viel Unruhe/Krieg und Blut vergießens/ als nicht leicht jemand
in der ganzen Welt/ angerichtet. Die Bullen / wodurch er die
Untertanen / von ihrem Gehorsam gegen ihre / in Bann ge-
thane / Obrigkeit losgesprochen / und sie zu Aufruhr und Krieg
angespornet / sind so bekannt/ als die daraus entstandene Blut-
Bäde. Wie durch die heilose Inquisition ganz Spanien ver-
wüster worden / ist selbst denen Schülern bekannt / und wenn
aller öffentlichen Kriege/ durch welche doch allein in Engelland
10. mahl mehr Blut vergossen worden/ als durch den ganzen
Bauren-Krieg / nicht gedенcke / so bleibet die heßliche Inquisi-
tion ein immerwährender Schandfleck der Päbstlichen Kir-
chen. Indem aber unser Herr Pater Gefallen gehabt hat/ einen
Evangelischen Autorem, wiewol übel/ für sich anzuführen/wird er
mir auch vergönnen / mit mehrer Aufrichtigkeit anzuzeigen/ was
ich in einem Päbstlichen Scribenten von der Inquisition gelesen.
Dieser war ein Französischer Cavallier, und war in seinen
Geschäften nach Ost-Indien gekommen / aber (wie er als ein
guter Römisch-Catholischer Christ selber berichtet / und ich mit
gutem Glauben aus ihm erzehle;) war dem Herrn Bischoff in
das

6.
das Gehege seiner Courtesie gekommen / und darüber als ein
Reher der Inquisition übergeben worden / welche ihn aller sei-
ner Güter beraubet nach Spanien schickete / damit er um so viel
weiter dem Bischoff aus dem Wege seyn möchte. Da wurde
er einige Jahre in dem Gefängniße jämmerlich gehalten / und
endlich alles des Seinigen beraubet losgelassen. Wie nun sel-
biger alle Künste der H. Inquisition Geld zu machen / aus ei-
gener Erfahrung ausführlich beschreibet / so machet er zuletzt die-
sen nachdrücklichen Schluß : Daß zwar sehr leicht ein ehrlicher
Mann in die Inquisition gerathen könne / sonderlich wenn er
bemittelt / und keine mächtige Erben hat / die zu befürchten seyn :
(Denn die Güter der Inquisitorum fallen / seinem Berichte
nach / der Inquisition heim) Aber kein Gewissenhafter und red-
licher Mann könne von der Inquisition loskommen. Hingegen
wer Gewissenlos / und sich und andere zu belügen / kein Beden-
cken trüge / sey ins wenigste für dem Tode sicher genug. Dieses
beweiset er also : Der Inquisit kriegt nimmer zu wissen / weder
welcher ihn angegeben / noch was wieder ihn angegeben worden /
sondern wird nur gefragt / was er wieder den H. Stuhl gere-
det. Giebet er nichts an / oder weiß sich nichts zu erinnern /
setzt man ihn bey Wasser und Brodt so lange hin / biß er etwas
erdencket / welches die Inquisition erinnern nennet ; giebt er sol-
ches an / wird er gefragt / wer dabey gewesen ? was für Gele-
genheit dazu gegeben worden ? wer es approbiret ? was andere
dazu gesagt ? Ist jemand nun Gewissenlos genug / alles in den
Tag hinein zu reden / daß wacker viele Leute / und also auch
viele Gelder der Inquisition in die Hände fallen / so wird er
als ein Bußfertiger Sünder / der sein Verbrechen bekannt / noch
wol absolviret / aber vom Tode und seinen Gütern zugleich.
Weiß er aber nichts / und erdencket auch nichts / muß er als ein

D

halbz

halßstarriger Keger brennen. Das ist der Bericht eines guten Rö-
misch-Catholischen Christen von der Päßstischen Inquisition,
welche wenn sie nachgedacht wird / die Wurzel des Pabsthums
aus denen Früchten kennen lehret. Unser Herr Pater aber wird
daraus sehen / wie er der Evangelischen Kirchen vom Blutver-
gießen nichts verzuwerffen habe / sondern den Päßstischen Stuhl
davon zu reinigen.

Er fährt fort / und wirfft der Evangelischen Kirchen vor /
daß darinne die Kirchen-Güter geraubet / und secularisiret ge-
worden. Er hätte aber anführen sollen / wo die Herrn Refor-
matores das gelehret / denn sonst es ihnen nicht vorgeworffen
werden kan. In der Evangelischen Kirchen hat man / von Zeit
der Reformation an / in dem bekannten Liede / Gott hat das
Evangelium gegeben / daß wir werden fromm / im 6. und 7.
Vers. gesungen : Die Schäß der Kirchen nimmt man hin / das
wird ihnen bringen klein Gewinn ; die Armen läßt man leiden
Noth / und nimmt ihnen aus dem Mund das Brodt / das ist
ein Zeichen vorm Jüngsten Tag. Die Schäß der Kirchen
sind ihr Gift / sie sind von ihnen nicht gestiftet / noch nehmen sie
das Kirchen Gut / sieh / was der leidige Geiz nicht thut / das
ist ein Zeichen vorm Jüngsten Tag. Hieraus siehet unser Herr
Pater , daß kein Reformator das gelehret / unsere Kirche auch
nimmer selbiges gebilliget : wo es aber geschieht / ist es facti,
und müssen die Lehrer unserer Kirchen dabey eben so sich verhal-
ten / als der Pabst / wenn ihm in der Engelburg eine unange-
nehme Visite gegeben wird / oder das Patrimonium Petri mit
Einquartirung und Schatzung belegt wird / oder die Clöster
wackere Contributiones geben müssen / welches gewiß die Päß-
stische Fürsten von Luthero nicht gelernt / sondern herstammet
von denen Eingebungen des Geistes des Herrn Machiavelli,
welcher

6.
welcher zwar alle Länder durchwandelt/aber kein Land zu seinem Vaterlande würdig geachtet / als Italien.

Weiter wirfft man unserer Kirchen vor/ daß die H. Kloster-Gelübde darinne abgeschaffet worden/ da dieselbige doch das Meiste zutrügen/ den Menschen zu der in dieser Welt möglichen Vollkommenheit zu bringen. Sintemahl die drey Gelübde/ des Gehorsams/ der freywilligen Armuth/ und der Keuschheit/ wieder die drey Haupt-Laster/ Hochmuth/ Geiz/ und Wohl lust gerichtet wären; indem der Hochmuth durch das Gelübde des Gehorsams/ der Geiz durch die freywillige Armuth/ und die Wohl lust durch die angelobete Keuschheit getödtet und zerstöret würde. Aber man hat noch in keinen Historien gelesen/ daß das Gelübde des Gehorsams im Pabsthum so kräftig gewesen / daß man denen allen ungeachtet nicht lieber seyn wollte Pater als Frater, Abt als Mönch/ Bischoff als Pfarr/ Pabst als Cardinal. So siehet man auch nicht / daß der Geiz mehr in denen Pabstlichen/ als andern Kirchen/ aufgehöret/ vielmehr zeigen die vielen Præbenda und Officia, die oftmahls einer wieder die Canones entweder hat oder sucht/ vielfältig ein anderes. So ist auch nicht gleichviel Rühmens von der Keuschheit der Mönche und Nonnen. Nichts destoweniger fehlet es so weit in der Evangelischen Kirchen/ daß diese drey Gelübde sollten abgeschaffet seyn/ daß man auch alle Christen in der Tauffe solche Gelübde gethan zu haben achtet/ und zu halten/so viel möglich/ verbindet.

Man beschweret sich/ daß in der Evangelischen Kirchen die Ohren-Beichte/ und Erzählung der Sünden abgeschaffet sey/ aber ohne Grund. Denn was eines jeglichen Gewissen beschweret/ hat ein jeder frey/ seinem Prediger zu entdecken. Wobey das Sigillum Confessionis oder Verschwiegenheit der

D 2

entdeckt,

entdeckten Sachen unter uns im Schwange und beybehalten ist : die Erzählung aller und jeglicher Sünde aber ist theils ärgerlich/ theils unnütz/ theils unmöglich. Daß sie ärgerlich sey/ schliesse ich daraus/ weil ich einen frommen Pöbstischen Pater weiß/ der deswegen von seiner Pfarre abgedancket/ und wieder in sein Kloster gegangen/ weil er sich nicht getrauet/ sein gethanes Gelübde der Keuschheit als Pfarre zu halten/ wegen der niedlichen/ oder vielmehr ärgerlichen Historien/ die ihm täglich im Beichtstuhl erzehlet worden/ und ihn mehr/ als die andere ganze Welt/ sammt seinem eigenen Fleisch und Blut ärgerten. Also/ daß zu befürchten/ daß mancher Pater, der nicht so sorgfältig/ wie dieser/ öftters schlechte Andacht bey dem Beicht-Verhören haben möge/ und ihm wol zu gönnen oder zu wünschen/ daß er nicht so wol unterrichtet möchte werden von Sachen/ welche er verschworen hat zu lernen. Unnütz ist sie/ weil unmöglich die prätendirte Rundschafft ihrer Zuhörer daraus entstehen kan. Denn wie kein Beicht-Protocoll gehalten wird/ so ist es auch unmöglich/ so vieler Erzählungen/ und daraus zu schliessender Conduite im Gedächtniß zu behalten. Unmöglich ist sie/ und eine rechte Carnificina conscientiae, weil denen Leuten eingebildet wird/ die Sünde seyn ihnen allen behalten/ welche sie nicht nach allen Umständen bekannt haben. Zwar hat unser Herr Pater vermaynet/ man dürffe nur nachfragen/ welche eine Erleichterung ein Beicht-Kind daraus empfinde/ wenn es seine Sünde offenberzig gebeichtet und erzehlet. Aber auch die Evangelischen stehen solches ihren Zuhörern zu/ nur/ daß sie sie nicht dazu verbinden. Solte es aber nicht bey manchem seyn/ daß er sich seine Sünde bekannt zu haben freue/ weil er sich einbildet/ ziemlich leicht seiner Sünden loß geworden zu seyn/ indem es ihm nicht viel Mühe gekostet/ mit traurigen Geberden dem Pater

6.
zu erzehlen / wessen er sich in anderer Gesellschaft mit Ergözung
rühmet : Hingegen er wiederum / einen reinen Kerbestock über-
kommen / worauf er wiederum loß sündigen kan.

Ferner meynet unser Herr Pater, daß die Evangelische
keine rechte Priester unter sich haben / und also des Amtes
des Wortes / und der Sacramenten beraubt wären. Nun
will ich mich nicht aufhalten mit seinem Priester- und Geistli-
chem Stande / sondern dessentwegen ihn an Lutheri Büchlein
vom falsch also genannten geistlichen Stande / gewiesen haben.
Nur möchte eine wichtigere Ursache hören / als die schlechten / die
ordentlich pflegen angeführet zu werden. Denn warum die Or-
dination nothwendig vom Bischoffe geschehen müsse / finde keine
Ursache in der ganzen heiligen Schrift. Timotheo hatten die
Elderten die Hände aufgelegt / und doch war er geschicket / Bi-
schoff zu seyn / und Bischöffe zu setzen. Und so die Herren
Päbstler uns überreden wollen / daß ihre Ordination vom Bi-
schoff mehr gelte und kräftiger sey / als die in der Evangelischen
Kirchen von Superintendenten, Pröbsten / Predigern / so zei-
gen sie die mehrere Gaben / die die Auflegung der Hände des
Bischoffs mittheilet / als die Auflegung der Hände der Elter-
nen in der Evangelischen Kirchen. Wenn ein Päbstlicher Bi-
schoff einen ungeschickten / ungelehrten / und übel begabten Lai-
cum durch seine Ordination, wenn er gleich fünff andere Bi-
schöffe zu Gehülffen nimmt / zu einem geschickten / gelahrten
und begabten Prediger durch seine Ordination machen wird / so
will ich glauben / daß in der Hand der Bischöffe eine mehrere Kraft
sey / als in der Hand Evangelischer Prediger. So lange sie
das nicht können / überrede mich fest / Gott erhöhe das Gebeth
Gläubiger Evangelischer Prediger über ihren neuen Mitarbei-
ter ins wenigste so wol / als der Päbstlichen Bischöffe. Doch

wolle unser Herz Pater einmal bedencken / auf was für eine Ungewisheit die Päpstliche Religion ihre Hoffnung gründe. Denn ist keiner ein rechter Prediger / der nicht vom Bischoff ordiniret ist / und zwar von einem solchen Bischoffe / der in unverrückter Folge von andern von den Aposteln ordinirten Bischöffen gleichfalls ordiniret ist / was möchte nicht selbst unser Herz Pater für Schwierigkeit finden / seinen rechtmäßigen Priesterstand zu legitimiren. Ob er die Antecessores des Bischoffs / der ihn ordiniret / bis auf der Apostel Zeiten zu nennen wisse / zweifle sehr. Daß er sie aber gründlich beweisen könne / glaube gar nicht. So aber das Amt eines / nach Päpstlicher Meinung / nicht recht ordinirten Priesters / oder in Ermanglung der rechtmäßigen Succession des ordinirenden Bischoffes unkräftig seyn sollte / und die Handlung eines solchen Priesters nicht gelten oder wirken / D wie zweifelhaft würde es mit der Päpster Seeligkeit stehen! wenn auch alle ihre Priester von dem Papste selbst ordiniret wären / weil desselben Succession vom Petro lange nicht so ausgemacht / als sie dem gemeinen Mann einbilden.

Endlich wirft unser Herz Pater der Evangelischen Kirchen was vor / worinne er etwas mehr Recht hat / als in den Vorigen / aber doch nur sehr wenig. Denn erstlich sagt er: das Predigt Amt ist bey denen Evangelischen so verachtet / daß ihnen nicht allein von ihren Zuhörern schlechte Ehrerbietigkeit erwiesen wird / sondern auch ein jeglicher Edelmann / der kaum 3. Ahnen zu erzehlen weiß / sich schämet / in den Predigerstand zu treten. Denn daß leider dessen! die Zuhörer in der Evangelischen Kirchen / ihren Predigern schlechte Ehr erweisen / kan ich nicht leugnen. Darum / meine Liebsten / mögt ihrs entweder selbst beantworten / oder euch künfftig so aufführen / daß

daß ich mit gutem Gewissen sagen könne / ihr nehmet darinnen eure Pflicht in acht. Mir ist es ein grosser Trost in meinem Gewissen / daß ich mich keines schuldig finde / wessen dieser Hohnsprecher die Evangelische Kirche beschuldiget. Traget ihr Sorge / daß ihr nicht Ursache habt / euch zu schämen / wenn euch künfftig ein Anderer eben dasselbige vorwirft / worüber ihr iho schon die Augen niederschlagen müßet. Daß es so sehr in Abnehmen kömmt / daß Standes . Personen / und Leute von ansehnlichen Geschlechtern in der Evangelischen Kirchen ins Predigt . Amt kommen / habe schon lange ehe bedauert / als unser Herr Pater solches erinnert / und kan mich auf Hoher Standes Personen Zeugniß darinnen beruffen. Gegen welche schon längst beklaget / daß ein solch Jerobeams . Regiment / in unserer Evangelischen Kirchen einschliche / da man denen Geringsten im Volcke die Hand füllte / und sie ins Lehr . Amt steckete. Woraus das Ubel entstünde / daß dergleichen schlecht erzogene Leute entweder keinen Muth zu reden und zu handeln hätten / oder ihren Affecten zur Unzeit den Zügel schießen ließen / oder wol gar nur darum verachtet würden / weil man sie in einem elenden Stande gekennet / und zu Dienst und Brodt geholffen. Wenn ich derowegen mit euch meinen Zuhörern / vorunter ich insonderheit die Grossen des Hofes rechne / rede / so kan nicht anders / als euch vorstellen ; Ob nicht auch dieser von Gott möge erwecket seyn / euch euren Unsug vorzuhalten / nach welchem ihr von allen euren Leibes . Früchten so gar nichts dem Dienste Jesu Christi an seinem Worte widmet. Und darum muß euch auch ermahnen / euere Pflicht künfftig besser in selbigem Stück in acht zu nehmen. Wenn aber mit unserm Herrn Pater zu thun habe / so kan demselben nicht so fort zustehen / daß er so grosse Ursache habe / solchen Vorwurff der Evangelischen Kirchen

Kirchen zu machen / und solches Vorrecht der Päßstischen Kirchen in der Liebe zu Beforderung des Reiches Christi zuzueignen. Denn erstlich thut er der Evangelischen Kirchen unrecht / wenn er meynet / daß keine Prediger darinne zu finden / die 3. Adliche Ahnen zu erzehlen wissen. Sintemahl von Engelland ihm ein anders bekant seyn wird / von Dennemarc und Schweden bekant seyn könnte / aber auch in Teutschland sind die in der Evangelischen Kirchen im Predigt. Amt zu finden / die so viel / und so ansehnliche Ahnen zu erzehlen wissen / als unser Herr Pater vielleicht nicht. Ich will deren nicht gedenden / die da freywillig wünschen verborgen zu seyn / und um sich und die Ihrigen für Thorheit zu bewahren / ihre sehr gute Ahnen begraben liegen lassen / und gerne verschweigen / sondern nur anführen / daß noch in nächst verwichenem Jahr ein vornehmer Reichs Frey Herr / und würcklicher geheimter Rath eines grossen Fürstlichen Hauses / zu Jena Gradum Doctoris Theologiae angenommen / und sich in den so genandten geistlichen Stand begeben. Aber wie offenbar / daß dergleichen Leute / als ich angeführet / solches aus Liebe zu Gott und seinem Worte thun / weil sie schlechte leibliche Vortheil dabey haben: Also würde dem Herrn Pater sehr schwer zu beweisen fallen / daß in der Päßstischen Kirchen viele Standes Personen die Ehre Gottes damit suchen / wenn sie in den so genannten geistlichen Stand treten. Denn ich habe noch wenig gehört derer selbigen Standes Personen / die Capuciner / und Barfüßer Mönche geworden / aber Canonici mit reichen Revenües / Aebte von reichen Clöstern / Bischöffe / Erz Bischöffe / Churfürsten / Cardinäle / und Pabst zu werden würde kein Gottloser Edelmann in der Evangelischen Kirchen zu hoffärtig seyn. Und haben daher die Herren vom Adel und höhern Standes

Päßst

Päpstlicher Religion eben nicht groß Rühmens von ihrer Gott-
 seligkeit zu machen / wenn sie dergleichen erkleckliche Revenües
 und ansehnliche Ehren-Stände annehmen. Dessen aber hat
 unser Herr Pater und alle / die mit ihm gleiches Sinnes sind /
 sich zu schämen / daß er von der Gewalt der Priester über die
 Seelen / so grosse Rodomontaden gemacht. Indem er gemei-
 net / wenn auch der Könige und Fürsten Stand mit dem Prie-
 ster-Stand verglichen würde / so müsse jener diesem weichen /
 weil Könige und Fürsten zwar Gewalt über die Leiber / die
 Priester aber Gewalt über die Seelen der Menschen hätten.
 Denn daß Christus seine Apostel gemacht zu Diener und Ge-
 hülffen des Glaubens der Heiligen / ist mir wol bekannt / daß
 er sie aber zu Herren über die Seelen der Menschen gesetzt /
 glaube nicht / weil solches Paulus von sich abgelehnet. Könige
 und Fürsten können die Leiber der Menschen tödten / und ob sie
 gleich einen wieder Göttlichen Befehl unschuldig tödten / ist er
 doch todt. Die ganze Priesterschaft aber vermag nicht / eines
 Menschen Sünde nachdrücklich zu erlassen / welchem sie im Him-
 mel behalten sind / noch behalten / welchem sie im Himmel er-
 lassen sind. Darum hat kein Priester Gewalt überkommen mit
 denen Seelen der Menschen nach eigenen Gurdüncken zu han-
 deln / ob er gleich Befehl und Vollmacht hat / nach Gottes
 Vorschrift mit ihnen zu verfahren.

Für das Andere beschweret unser Herr Pater sich / daß
 unsere Studiosi am Char Freytag bey dem Begräbniß Christi in
 der Kirchen mit denen Hütern auf den Häuptern gestanden / und
 daß er sich darüber sehr geeifert / bis man ihn berichtet / daß sie
 es in ihren eigenen Kirchen auch so machten. Woraus er
 Gelegenheit genommen / die Evangelische zu beschuldigen / daß
 sie gar zu schlechte Ehrerbietigkeit gegen die Kirchen und bey
 dem

E

dem äussern Gottesdienst bezeugten. Nun hätte zwar unser Herr Pater nicht eben so grosse Ursach gehabt / sich so sehr zu eifern / weil er ja wol weiß / und wissen können / daß die Evangelische denen Bildern Ehrerbietigkeit zu erzeigen nicht gewohnter. Nichtes destoweniger hätten doch unsere Studiosi Ursache / sich zu hüten / daß sie nicht jemand in seiner Andacht und Devotion durch unzeitige Freyheit köhret. n. Denn es ist unbedachtsam / einen Juden / Türcken oder Heyden bey seinem Gottesdienst ärgern / dieweil es nicht aus dem Geist der Liebe herfließet / und schlecht bessert. Aber noch weniger anständig ist / diejenige irre zu machen in ihrer Andacht / welche / ob gleich bey vielem Aberglauben / dennoch einen Gott den Vater / und einen Herrn Jesum mit uns verehren und anrufen. Daher sie vermahnet haben wil / daß sie künftig entweder solcher Kirchen sich enthalten / oder darinne so aufführen / daß sie keinem Aergerniß und Anstoß geben. Wiewol das erstere das bessere und sicherste ist / weil sie doch nicht zu ihrer Erbauung die sie da nicht finden / und mittlerweile in unsern Kirchen verläumen / sondern entweder aus Fürwitz / oder gar aus Leichtfertigkeit nur hingehen. Was aber anlanget die ehrerbietige Sittsamkeit in unsern Kirchen / so muß man freylich mannichmal mit Betrübniß ansehen / wie hie einer schläfet / dort ein paar plaudern / andere umher gaffen / und schlechte Ehrerbietigkeit bey dem Gottesdienst und gegen das Wort des Herrn erzeigen. Da aber dieselbige unserer ihrer eigenen Prediger Vermahnung nicht geachtet / haben sie sich um so viel mehr zu schämen / daß nun einer von Rom kommen muß / und ihnen ihre Schande und übel Betragen vorrücken; hingegen sich zu befließen durch künftige Sittsamkeit / Aufmercksamkeit und Andacht dergleichen Vorwurf vorzubeugen / und ihre eigene Fesserung und Erbauung mit mehrerem Ernst zu suchen und zu befördern. Schließ

Schließlich kan nicht unberichtet lassen / daß unser Herr Pater selbst in seinem Gewissen überzeugt gefunden / daß er mit seinen dreyen Streit-Predigten wohl mehr Erbitterung als Erbauung würde angerichtet haben / und sich dahero resolviret / an Mariâ Magdalenen Tage zu besserer Erbauung Buße zu predigen. Es wäre derowegen zu wünschen gewesen / daß unser Herr Pater das eher bedacht / ehe er die unnütze und unruhige Predigten gehalten. Denn Christus sagt nicht allein: Wehe dem Menschen durch welchen Vergerniß kömmt / Matth. 15. v. 7. sondern auch Jacobus cap. 4 v. 17. Wer da weiß gutes zu thun / und thut es nicht / dem ist's Sünde. Denn da unser Herr Pater gewußt / daß seine Controversien / Predigten nur Vergerniß und Verbitterung anrichten würden / hätte er sie unterlassen sollen / und da er gewußt / daß die Predigten von der Buße mehr Nutzen schafften / hätte er die halten sollen Ihrmeine Liebsten seyd meine Zeugen / daß ich in der ganzen Zeit / worinne ich bey euch als Prediger stehe / euch so viel von Controversien nicht vorgesaget / als diese einzige Stunde / da ich durch diesen Pâbstischen Goliath / der dem Zeuge des lebendigen Gottes so unbedachtsam mitten in unierer Kirchen / und auf unserer Academie Hohn spricht / dazu genöthiget worden / und ich weiß / er selbst würde es uns Professoribus verdacht haben / wenn wir ihm nichts darauf geantwortet hätten / geschweige des / was Eure Christliche Liebde. und unsere Studiosi davon würden gedacht oder gesaget haben. Ich wil aber abermahl unsern Streitliebenden Pater gebethen haben / er wolle diese und dergleichen Controversien künfftig von der Kanzel lassen / und die Zeit / die ihm und uns zur Erbauung der Gemeine gegeben und vergönnet ist / nicht zu so unnützen Sachen mißbrauchen / welches mit mehrerem Recht von ihm prætendiren kan / als von jemand /

E 2

weil

weil er ja selbst der Meynung / daß die Låven / und ungelehrte Leute von denen Controversien zu judiciren nicht capabel seyn. So gehören auch dazu nicht die Oratorischen Künste / deren er sich bedienet / Einfältige hinter das Licht zu führen / sondern feste und gute Beweis. Gründe / um welche er sich wenig bekümmert hat. Wo er aber ja meynet / daß es irgend etniger Ursachen halber nöthig / daß er in denen Controversien sein Heyl versuche / will ihm in privatis und publicis Colloquiis, oder so ihm solches besser gefällt / freundlichem Schrift. Wechsel darinne allezeit zu Dienste seyn. Nur will bitten / daß er in solchem Fall thue / was ich zu thun verspreche / nemlich / daß er Gott um den Geist der Liebe / Gedult und Sanfftmuth an ruffe / ohne alle Unzüglichkeiten / und unnöthige Umher. schweiffereyen / die Sache mit gründlichen Argumenten und festen Beantwortungen zu tractiren / und nichts vorzubringen / welches er nicht selbst glaubet / daß es zu wahrhafter Überzeugung des Gemüthes dienen könne.

Ihr aber / meine Liebsten / werdet hoffentlich überführet seyn / daß keinem Evangelischen die Himmels. Thür verschlossen sey. Nur wollet ihr sie euch selbst nicht verschliessen durch ein unchristliches und unglaubiges Leben. Denn unser liebster Heyland wird die von unserm Herrn Pater verschlossene Thür nicht scheuen / zu euch hinein zu gehen / und das Abendmahl mit euch zu halten. Verschließet ihr sie ihm nur nicht selbst / sondern der Welt / dem Teufel und dem Satan haltet sie verschlossen / damit Christus zu euch / als seinen Jüngern eingehen könne. Amen.

Anhang

Anhang.

Dal obiges schon unter der Presse/ und also
nichts mehr zu ändern gewesen/ ist mir
berichtet worden / daß derjenige / wel-
cher die Predigten in der Pöbstlichen Kirchen gehal-
ten / ein Baron von Schenck und Canonicus zu
Frauenburg seyn solle. Dahero hiemit feyerlichst
protestire / daß mit denen Nahmen / womit ihn in
meiner Predigt benennet / und er hoffentlich auch
nicht als injurieuse erkennen wird/ nichts gesucht/
der Ehre seiner Gebuhrt und Standes in seiner
Kirchen etwas zu entziehen. Sondern / wie ich
in allem übrigen unserer Kirchen-Lehre zu verthä-
digen mich verbunden achte / und dazu / wie mich
erbohten / bereit bin; so finde mich auch verbunden
solches so zuthun / als es die Ehrerbietigkeit und
Liebe gegen jedermann erfordert. So also der Tit.
Herr Canonicus sich ferner einzulassen belieben sol-
te: Werde mich bemühen / weder unserer Kirchen
etwas zu verschencken / noch der Ehre des Tit.
Herrn Canonici etwas zu benehmen / und da von
denen in seiner Kirchen ihm competirenden Prædi-
caten nicht unterrichtet bin / mich unterrichten da-
E 3 von

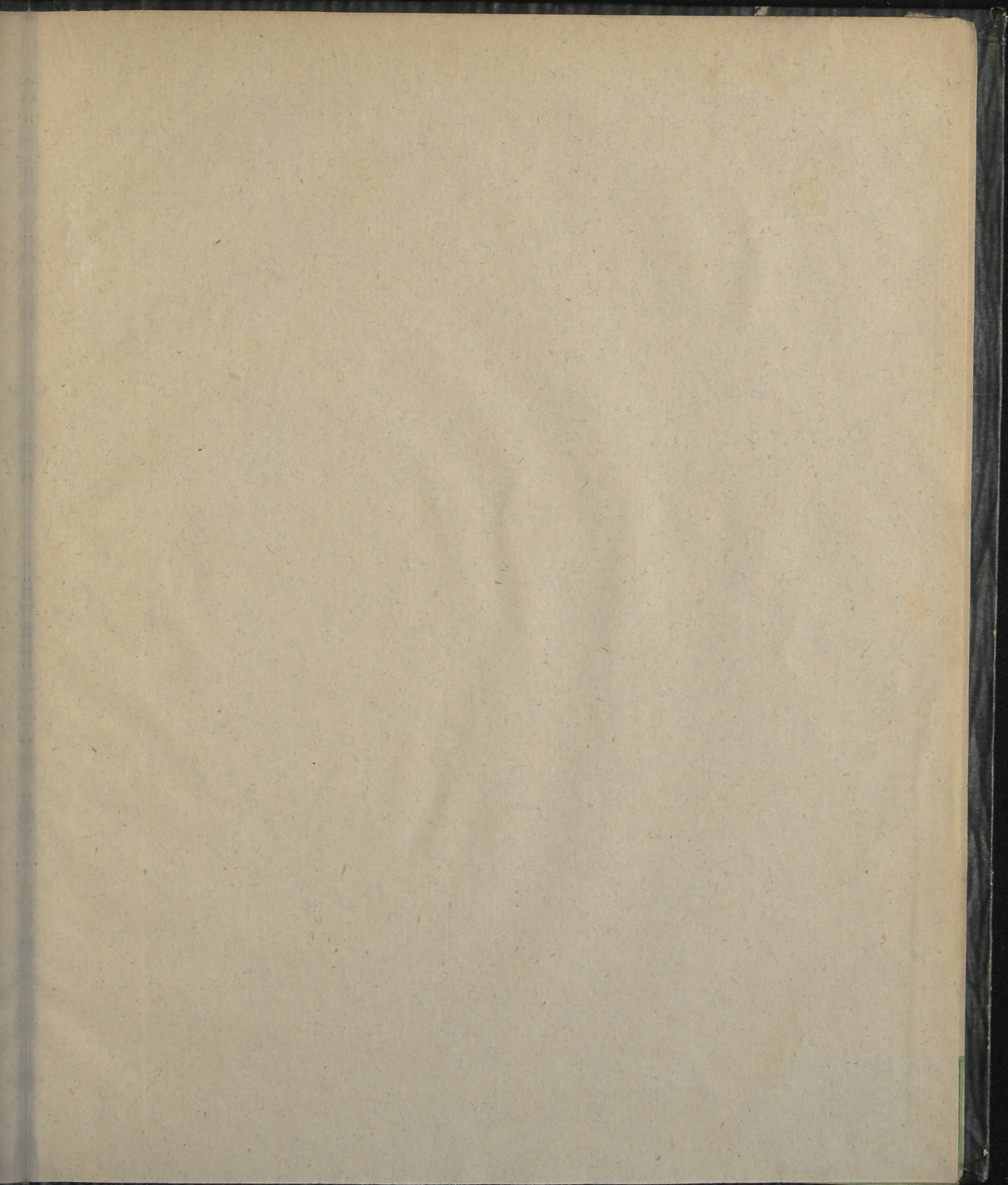
von zu lassen / damit ihm wie jedermann geben
könne was ihm zukommt. Denn ich bin gar nicht
der Meynung / daß Zanken und Disputiren einer-
ley sey / das Letzte will ich wohl thun / so lange es
in der Furcht Gottes und der Liebe des Nächsten
geschehen kan / aber das Erste nicht / weil es mit
beeden nicht bestehen kan.

Hieben kan nicht unterlassen anzuführen / daß
zu gleicher Zeit mir zu Ohren gekommen : Daß
seine Predigten insonderheit gezielet auf einen / der
vormahls von der Evangelischen Kirchen zur Päß-
stischen getreten / und jeko auf dem Wege gewesen /
wieder zu uns zukommen. Wobey hinzu gefüget
wurde / daß das vornehmste Argument, womit der
Tit. Herr Canonicus ihn überredet bey der Päßsti-
schen Kirchen zu bleiben / solle ein Stück Geldes
gewesen seyn. Obs wahr sey; weiß ich nicht / Gott
weiß / daß ichs nicht erdacht. Dieselbe Persohn/
weiß es best; Ob sie etwas bekommen oder nicht.
Ich finde mich verbunden derselben vorzustellen.
Erstlich zu bedencken : Aus was Ursachen sie zur
Päßstischen Religion über getreten? Ich kan mir
nicht vorstellen / wie es geschehen könne anders/
als entweder aus Mangel gnugsamer Unterricht
in der Evangelischen Lehre / oder aus grosser Bos-
heit

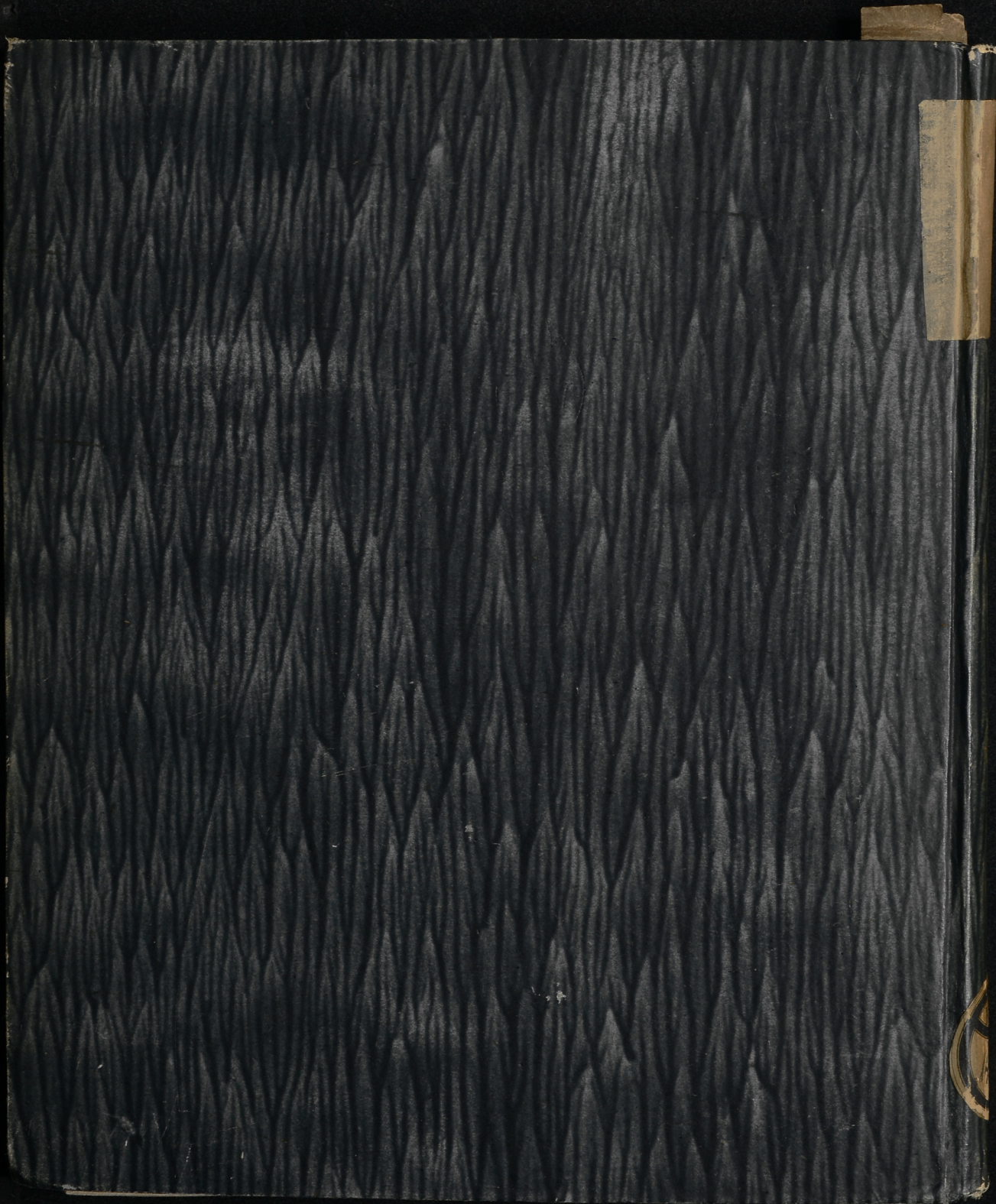
heit. Das Erste kan nicht glauben / weil von des
Herrn Changeurs Herrn Vater so schöne Lieder ge-
sehen / daß mich nicht überreden kan / er habe seine
Kinder nicht gnugsam unterrichtet. Das Unde-
re zu glauben verbietet mir die Liebe / weil densel-
ben nicht kenne. Er mag also entweder selbst eines
von beeden erwählen oder mir das Dritte kund
machen. Das habe behauptet und hoffe es noch
ferner zu behaupten : Daß kein Evangelischer nö-
thig habe / aus Sorgfalt für seine Seelig-
keit / zur Pöbstischen Religion zu treten : Und daß
derjenige / der es aus Eigen-Nutz / Eigen-Ehre
oder dergleichen thut / kein glaubiges Kind Göt-
tes und lebendiges Glied Christi sey. Hätte man
ihm aber jehö zuerst Geld gebothen oder gegeben /
hätte er woll zu bedencfen / was es bedeute / Ecce
duo gladii ! Hier sind zwey Schwerdter ! Denn
in Spanien / brauchet man das Schwerdt des
Henckers zur Bekehrung zum Pöbstthum. Wo
dieses Schwerdt nicht gilt / ruffet man denen ein-
beinigten Waffenträgern auf denen Thalern und
Ducaten. Ecce duo gladii ! Hier sind zwey
Schwerdter ! Aber die Petrus nicht hatte / denn
Gold und Silber hatte er nicht / Act. 3. v. 6. Es
ist also zu besorgen / Geist und Sinn Petri sey auch
nicht

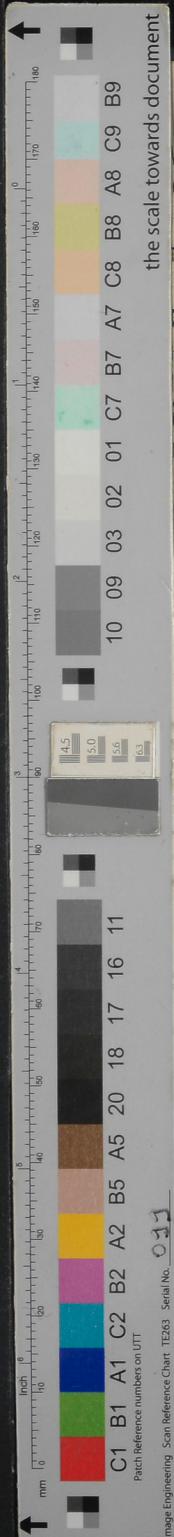
nicht da / ohne etwa der bey der Verläugnung
war. Das bedencke der Herr doch / der seine
Seeligkeit umb ein wenig Geld verkauffet /
und erwehle Christum und nicht
den Pabst.











der hiemit seinen lebendigen und thätigen Glauben an
darüber von Ihm empfähet die Verheißung des ewi-
ge Seele durchdringet/ und mit einer gänzllichen Versiche-
rn zu seyn beruhiget. Bey wie wenigen aber finden sich
und Zeichen der wahrhaften Bekehrung? Gleichwol
auff den Scheiter am Creutz/ preiset jederman nach dem
läßt sich damit wol vergnügen. Daher kömmt es daß fals-
ch weil sie erfreuliche und liebevolle Lehren hersülz bringen/
Verheißungen Gottes entweder ertichten/ oder auff die
/ welche sie nicht angehen/ sehr leicht geglaubet wird;
ten Propheten/ weil sie Gottes Drohungen fürstellen/
t mit nachdrücklicher Schärffe lehren/ bey den allerweni-
gum finden: wie den auch Esaias ausruffet: HErr/ wer
c Rede. Wannhero offenbahrlich erhellet/ daß die
le Eigen-Liebe verhindert werden/ daß sie der Wahr-
. Wenn die Eigen-Liebe weggenommen wäre/würden sie
uben/ als die Wahrheit/ zu mahlen sie zur Wahrheit er-
sten sind/ und dieselbe/ als etwas mit ihnen verwandtes/
/ wenn kein Hinderniß da ist. Derhalben ist nöthig Lu-
u der Wahrheit/ das ist/ Gott recht glauben wilt/ du
ablegen/ oder vielmehr einen Haß gegen dich selbst anfas-
Darinnen gebe ich dir Christiane, zwar Beyfall: es ist
/ sich selbst zu hassen/ und sehe ich auch nicht/ auff was
angen möge/ ja/ ich weiß nicht einsten/ ob ich dazu gelang-
mich so gar sehr liebe. Christ: Ich weiß Ludovice, daß
schwer sey/ und die menschlichen Kräfte weit übertref-
er allhier sich zu Gemüthe führen/ was Gott der HErr
ra/ wie sie nicht glauben wolte/ daß sie könnte schwanger
dem HErrn was unmöglich seyn. Item/ Was
hen unmöglich ist/ das ist bey Gott möglich/
ein Ding unmöglich ist. Wenn der uns hierinnen
und Beystand leistet/ wenn er in uns wirket beyde
d das Thun; So hat man nicht Ursach deßfalls zuver-
bitte ich denn/ du wollest mir Mittel und Wege anweisen/
n möge. Christ: Das wil ich thun mit Göttlicher Hülffe.
denn ich einen Knecht hätte/ der mir gute Worte gebe/
n allem zu gefallen lebete/ und mir nach meinem Munde
Speisen bereitete/ aber Gift in die Speisen thäte/ da-
mit

Es. LIII. 1.

Gen. XIX.

14.

Luc. XIX.

27.

ibid. I. 37.

Phil. II. 13.

© 3